

## Berufsbildung – ein Anker sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Entwicklung

Vortrag im Rahmen der Fachkonferenz „BERUFSBILDUNG | ENTWICKLUNG | ZUKUNFT  
– Innovation durch Forschung, Beratung und Begleitung“ am 03.11.2011 in Offenbach

**Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach SJ, Oswald von Nell-Breuning Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik**

Die Bundeskanzlerin propagiert seit einigen Jahren die Bildungsrepublik Deutschland und gleichzeitig die Beschleunigung des wirtschaftlichen Wachstums, weil es ohne Wachstum keine zusätzlichen Arbeits- und Ausbildungsplätze gebe. Andererseits sind in einem rohstoffarmen Land wie Deutschland die Veredelung des Arbeitsvermögens und insbesondere die berufliche Bildung ein Anker der globalen Wettbewerbsfähigkeit und des Exporterfolgs der deutschen Wirtschaft. Dieser Zusammenhang ist theoretisch unbestritten und scheint durch die Arbeitsmarktstatistik empirisch nahegelegt zu werden. Aber gilt er auch für die soziale Gerechtigkeit und die gesellschaftliche Entwicklung? Lässt sich umgekehrt aus der befragten Meinung von 70% der Bevölkerung, die soziale Gerechtigkeit habe in den vergangenen Jahren abgenommen, schließen, dass die Berufsbildung ihre Ankerfunktion für die soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Entwicklung eingebüßt habe?

### 1. Eine Konversion der Methodik

(1) „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“. Diese Sentenz Theodor Adornos aus den Minima Moralia lässt sich auf die allgemeine Überzeugung von Berufspädagogen übertragen, die meinen, dass einzelne Initiativen, benachteiligten Jugendlichen den Zugang zum regulären Arbeitsmarkt zu erschließen, durch die politisch zugelassene Jugendarbeitslosigkeit oder die atypischen Arbeitsverhältnisse laufend desavouiert würden. Pädagogische Maßnahmen allein könnten Systemfehler nicht auflösen. Das Engagement privater oder öffentlicher Institutionen, bildungsferne Jugendliche wirtschaftlich einzubinden und gesellschaftlich zu beteiligen, verwechsle Ursache und Wirkung. Das Anliegen, unterschiedliche Ausbildungsträger vor Ort zu vernetzen, verheddere sich im Gewirr kommunaler und föderaler Kompetenzen. Zudem werde das Bemühen, eine berufliche Bildung gemäß den Fähigkeiten und den Interessen von

Jugendlichen zu ermöglichen, durch die politische Rhetorik verdächtigt, weil Jugendliche angeblich bestimmten Mode- oder Traumberufen jenseits des globalen Wettbewerbs nachjagen. Solche Vorbehalte gegen das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von INBAS zu hegen, auch wenn sie im Jubiläumsjahr nicht ausgesprochen werden, sind mir als dem Vertreter einer politischen Wirtschafts- und Gesellschaftsethik sehr vertraut.

(2) Aber warum sollte ich nicht auf Lernangebote eingehen, die das 20jährige Bestehen von INBAS auslösen und die mir dessen Leiter empfohlen hat? Kann es gar sein, dass die Vorgehensweise von INBAS die makro-orientierte Sichtweise vom Kopf auf die Füße stellt?

Es gibt hinreichend gute Gründe, hinter den Schleier funktional ausdifferenzierter Teilsysteme der Erwerbsarbeitsgesellschaft zu blicken und den sozio-ökonomischen Akteuren eine gewichtige Rolle zuzuweisen. Immerhin kann Niklas Luhmann selbst als Kronzeuge angeführt werden, wenn nachzuweisen ist, wie unwahrscheinlich eine doppelte Kontingenz durch die Wechselwirkung des Bewusstseins und der Kommunikation überwunden wird und soziale Systeme durch die Steuerungsform des Vertrauens bzw. Misstrauens sich bilden bzw. sich auflösen. Empirisch kann auf das so genannte Wunder der friedlichen Revolution, also die Systemveränderung in Osteuropa und Ostdeutschland vor 20 Jahren oder jene Ereignisse in Nordafrika und im Nahen Osten hingewiesen werden, die man inzwischen als „Arabellion“ bezeichnet. Diese Überlegungen rechtfertigen die theoretische und praktische Vorgehensweise, zu der INBAS sich vor 20 Jahren entschlossen hat und die nun zu würdigen ist.

## 2. Eine Konversion der Methodik

(1) Das Erbe des humanistischen Bildungsideals innerhalb des angeblich bewährten dreigliedrigen Schulsystems, das auch der ostdeutschen Landnahme durch die westdeutsche Kultusbürokratie einen unvermeidlichen besonderen Stempel aufdrückte, hatte lange Zeit der beruflichen Bildung als Allgemeinbildung breiter Bevölkerungsschichten ein Schattendasein im hellen Licht der allgemeinen Bildung als Berufsbildung der Eliten zugewiesen. Inzwischen ist in vielen Bundesländern dieses Erbe der Zweiklassenbildung verdampft. Wirtschaftliches Handeln wird weithin als allgemeine gesell-schaftliche Tatsache und sogar als „Faktum der Vernunft“ angesehen, insofern kein Mensch dem Diktat der Zeitknappheit entfliehen kann, weil er die alternativen Formen der Zeitverwendung auf die von ihm vorrangig gewählten Ziele ausrichten muss. Insofern liegt die Zeitenwende, da eine Bildung, die praktisch vermittelt wird, allgemein anerkannt ist, zum Glück bereits hinter uns. Berufspraktika und Berufsakademien markieren von der schulischen Seite her den Weg zu einem Bildungskonzept, das den jungen Menschen in seinen mentalen und materiellen Dimensionen ernst nimmt und die einseitige Inszenierung der intellektuellen und die Missachtung der praktischen Kompetenzen überwindet. Berufsbildung erschließt jungen Menschen eine gleichgewichtige Entwicklung, auf die sie trotz der nachrangigen Bewertung durch das Bildungsbürgertum ein Anrecht haben.

(2) Der wachsende Respekt vor dieser Form der Aus- und Weiterbildung, die nicht nur mental dimensioniert, sondern praktisch, in der alltäglichen Lebenswelt verankert ist, sendet ein authentisches Signal an die Gesellschaft und verändert deren Antlitz. Diese ist nämlich derzeit von den virtuellen Inszenierungen der Börsen fasziniert und lässt sich von deren Dramatik berauschen. Offensichtlich werden an den Börsen nicht Tatsachen gehandelt, die an Realeinkommen und

reale Produktionsfaktoren wie Arbeit, technische Anlagen, Grund und Boden, Wissen und Bildung gekoppelt und durch den Ausweis von Jahresbilanzen dokumentiert sind, sondern Gerüchte, Stimmungslagen, kollektive Empfindungen, die zu Herdenverhalten und irrationalen Übertreibungen verleiten. Diese virtuelle Welt infiziert die Realwirtschaft und treibt die politischen Entscheidungsträger vor sich her. Sie lassen sich von der angeblichen Sprache der Märkte einfangen, die nichts anderes ist als das Diktat der Lobbymacht der Großbanken, Versicherungskonzerne sowie Investmentfonds. Ihre eigene Geiselhaft erklären sie dann als alternativlos. Ich vergleiche die Signale sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Entwicklung, welche die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von INBAS aussenden, die sich über Jahrzehnte hinweg der Berufsbildung widmen und durch die alltägliche Praxis ernüchtert sind, mit der Aufklärungsarbeit des Kindes in der Erzählung von des Kaisers neuen Kleidern, das inmitten der Masse jener Bewunderer der Finanzakteure ruft: Der Kaiser hat ja nichts an.

### 3. Das Subjekt der Berufsbildung

(1) Berufsbildung, wie INBAS sie begreift und vermittelt, ist nicht die Sammlung und das Anhäufen von Baumaterialien, die Jugendlichen vor die Füße geworfen werden und mit denen man sie zuschüttet. Bildungsangebote werden von einem Subjekt ergriffen, verarbeitet, in den eigenen Lebensentwurf integriert. Berufliche Bildung lässt sich überhaupt nicht vom Träger der Bildung ablösen. Daten sammeln, Daten sortieren kann auch der Computer. Aber das abwägende Urteil, der gesunde Menschenverstand, die Ich-Kompetenz sind der Kern der Bildung. Wenn das individuelle Subjekt nicht zum Ursprung, Mittelpunkt und Ziel der Bildungsbemühungen wird, bleibt die Berufsbildung äußerlich angeklebt. Die Person des jungen Menschen ist der unverzichtbare Bezugspunkt jeder Bildung, erst recht der beruflichen Bildung. Daraus folgt, dass die berufsbildenden Initiativen den jungen Menschen von einem doppelten moralischen Standpunkt her in den Blick nehmen – zum einen vom Standpunkt der Allgemeinheit und Unparteilichkeit und zum andern als unvertretbar Einzelnen, als Person, die keinen Preis hat, sondern Würde.

(2) Von dieser personalen Option geht eine vierfache Signalwirkung auf die durchweg kommerzialisierte und monetarisierte Gesellschaft aus. Erstens wird die Gerechtigkeit einer demokratischen Gesellschaft nicht durch das Leistungsvermögen ihrer Mitglieder definiert, das von den Märkten nach idealtypischen oder machtbedingten Regeln belohnt wird. Vielmehr besteht die Gerechtigkeit einer Gesellschaft darin, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse vor denen gerechtfertigt werden, die am wenigsten begünstigt sind.

Zweitens ist die Berufsbildung ein öffentliches Gut, das nicht dem Gesetz der Rivalität und Ausschließlichkeit unterworfen wird. Private Güter berechtigen denjenigen, der sie erwirbt, die Konkurrenten von der Nutzung der erworbenen Güter auszuschließen, nachdem er die Konkurrenten durch das höhere Preisgebot verdrängt hat. Öffentliche Güter dagegen werden gemeinsam genutzt und deshalb gemeinsam bereit gestellt. Zudem hat die Berufsbildung den Charakter eines Grundrechts. Jeder und jede Jugendliche haben ein Recht auf den Zugang zu ihr, unabhängig von der Kaufkraft, über die sie oder ihre Eltern verfügen. Folglich darf die Berufsbildung nicht allein oder überwiegend der privaten Marktsteuerung überlassen bleiben. Und der Staat muss sich die finanziellen Ressourcen beschaffen, um sie selbst bereit zu stellen oder den Rahmen festzulegen, innerhalb dessen private Einrichtungen diese anbieten.

Drittens sollten die politisch Verantwortlichen die Berufsbildung nicht ausschließlich dem Diktat der Nützlichkeit, der wirtschaftlichen Verwertbarkeit oder gar des so genannten Standortwettbewerbs unterwerfen. Für eine egalitäre demokratische Gesellschaft ist die Umkehrung ebenso plausibel: Der wirtschaftliche Nutzen steht im Dienst der Gerechtigkeit als Gleichheitsvermutung. Vor aller Differenzierung und Distinktion der Klasse, des Einkommens und Vermögens, der Schichtung oder des Geschlechts gilt vorrangig die moralische Gleichheit, dass nämlich die Mitglieder einer solchen Gesellschaft sich wechselseitig als Gleiche anerkennen und behandeln. Auf den gleichen politischen Beteiligungsrechten, den wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Anspruchsrechten und auf den bürgerlichen Freiheitsrechten gründet die Verfassung der Bundesrepublik.

Viertens wird durch den verfassungsrechtlich garantierten demokratischen und sozialen Bundesstaat die Rhetorik der Wissensgesellschaft relativiert, in der die naturwissenschaftliche und theoretische Erkenntnis, das technische Wissen und die wirtschaftlich verwertbaren Informationen den ersten Platz einnehmen. Es mag sein, dass diese Komponenten durch vermehrte finanzielle Ausgaben gesteigert werden können. Wenn jedoch allein die Hegemonie des Marktes und der Kommerzialisierung die politischen Entscheidungen über die Berufsbildung steuert, entartet die demokratische Gesellschaft zu einer Horde von Arbeitstieren.

## 4. Die Zeitdehnung der Berufsbildung

(1) Berufsbildung braucht Zeit. In der Berufsbildungsdiskussion wird häufig das Bild der Baustelle verwendet. Die berufliche Bildung finde, so heißt es, an verschiedenen Baustellen, den Lernorten des Betriebs und der Schule statt, die sich zu einer grandiosen Architektur zusammenfügen. Der Vergleich mit einem Garten und den darin angelegten Pflanzen wäre eigentlich angemessener. Denn junge Menschen sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will. So würde Albert Schweizer es vermutlich ausdrücken.

Worin liegt der Unterschied? Die Arbeit am Bau unterliegt der „gerichteten“ Zeit. Die Vergangenheit bleibt zurück, der Arbeitsprozess orientiert sich an der fertigen Gestalt des Bauwerks. Die Gegenwart währt einen Augenblick, sie wird im Denken und in der Absicht übersprungen. Lebewesen, zu denen die Menschen und erst recht junge Menschen gehören, orientieren sich auch an der zyklischen Zeit, die durch die Drehung der Erde um sich selbst, als Tag und Nacht, durch die Umlaufbahn des Mondes um die Erde, als wiederkehrende Abfolge der Monate, und durch die Bewegung der Erde um die Sonne als wechselnde Jahreszeiten bestimmt ist. Der Pendelschlag der inneren Uhr folgt diesen Zyklen, aber auch einem je eigenen Takt und Rhythmus.

Die Berufsbildung folgt der Zeitfolge eines Quasi-Dialogs, der sich aus den Gliedern des Hinhörens, Nachdenkens, Abwartens und Antwortens zusammenfügt. Die Herausforderung durch die Situation wird als Anfrage begriffen. Ihr folgen eine komplexe Verarbeitung im Innern und eine Antwort, die nach außen hin verstanden wird.

Berufsbildung ist ein Langzeit-Projekt mit langem Atem, das atemlose Umtriebigkeit und missionarisches Reformfieber nicht verträgt. Für die Fragmentierung, Zerstückelung und Miniarisierung von Lerneinheiten mag es gute Gründe geben. Aber zugleich ist die menschenverträgliche Berufsbildung einem langsamen ruhigen Fluss ähnlich. Lebenslanges Lernen ist ein zeitaufwendiger Weg mit stetigen Lernschritten, die dem Bergsteigen abgelesen werden. Das

Losrennen aus Kraftmeierei ist bald erschöpft. Dagegen gelangt eine Schrittfolge, die langfristig beibehalten werden kann, eher und vor allem sicher zum Ziel.

(2) Die Signale, die von einer solchen Berufsbildung an die Gesellschaft gesendet werden, heißen: Entschleunigung des gesellschaftlichen Lebens in allen Dimensionen. Als zentrales Feld von mehr Langsamkeit kommen die Finanzmärkte in den Blick. Das rasante Tempo des Hochfrequenzhandels und der computerbasierten Informationsübertragung sollten ausgebremst werden. Verschärfte Eigenkapitalregeln, eine risikobedingte Deckelung der Kreditschöpfung, die Hektik der Vierteljahresberichte und der Ausweis der Quartalsgewinne verbreiten einen Zeitdruck, der auf die Realwirtschaft ausstrahlt. Probearbeit, befristete Arbeitsverhältnisse, Vertrauensarbeitszeit, die Entgrenzung von Erwerbsarbeit und privater Sphäre erzeugen für Frauen und Haushalte mit Kindern eine Zeitnot, die den Wohlstand an Gütern entwertet. Die meisten Menschen leiden an dem Ausmaß fremdbestimmter Zeit. Jederzeit erreichbar und verfügbar zu sein für den Chef oder für die Kommunikation mit befreundeten Menschen macht krank. Ein gelingendes Leben wird nicht durch die Ausstattung mit Gütern, sondern durch den souveränen Umgang mit der eigenen Zeit gewonnen.

## 5. Der lange Schatten der Berufsbildung

Die heutige Jugend sei nicht bildungswillig und/oder nicht bildungsfähig, beklagen zahlreiche Arbeitgeber, Ausbildungsbetriebe und Politiker. Diese Behauptung trifft nicht zu. Und wenn sie zuträfe, würde sie bloß die Auswirkungen und Folgen einer mehr als 30jährigen Massenarbeitslosigkeit spiegeln. Es erscheint als höchst unwahrscheinlich, dass die heutige Jugend weniger begabt sei als die Generation, die während des Wirtschaftswunders in den 1960er Jahren die berufliche Ausbildung durchlaufen hat. Allerdings hängt die Lernbereitschaft erheblich von der Perspektive ab, die am Horizont jenseits der Ausbildung aufleuchtet, also vom langen Schatten der Zukunft.

(1) Die Berufsbildung ist dann erfolgreich, wenn das Ziel erkannt wird, dem sich die einzelnen Lernschritte und die Lernbewegung überhaupt nähern. Wenn die Frage nach dem „Warum?“ und „Wozu?“ zumindest in Umrissen beantwortet wird. Diese Frage und Antwort, welche die nach den Zwischenzielen und deren Verkettung mit dem Endziel einschließt, ist vermutlich wichtiger als die Frage nach den Instrumenten, wie etwas zu machen sei, und die Antwort darauf. Wenn die Frage nach den Instrumenten und die Antwort darauf jene nach dem Zweck an sich zuschütten, entsteht unter den Jugendlichen Lethargie, Apathie und Desinteresse.

In einer Jahrgangsstufe kurz vor dem Abitur wurde die Frage nach den individuellen Lebensentwürfen gestellt. Die jungen Frauen beteiligten sich an der Diskussion, während die männlichen Jugendlichen ziemlich stumm blieben. Als sich endlich ein junger Mann an der Diskussion beteiligte, wies er die Frage als unzeitgemäß zurück. Er persönlich als Ausländer werde das Abitur schaffen. Aber was komme dann? Falls er irgendeinen Ausbildungsplatz finde, was sehr unwahrscheinlich sei, wie ginge es weiter? Arbeitslosigkeit, Hartz IV, atypische Arbeitsverhältnisse zu einem Niedriglohn, der womöglich durch Sozialleistungen aufgestockt werden müsse? Was solle angesichts einer solchen Perspektive die zynische Frage nach einem Lebensentwurf in gelingenden Partnerschaften, auch mit Kindern, im Einklang mit der natürlichen Umwelt und ausgestattet mit relativer Zeitautonomie? Der junge Mann hat offenbar begriffen, was

von einer Berufsausbildung, die diesen Namen verdient, nämlich sozial gerecht ist und den Jugendlichen zum Menschen macht, zu erwarten ist. Er selbst war diese Erwartung in Person.

(2) Eine Berufsausbildung, die den langen Schatten der Zukunft im Blick hat, sendet deutliche Signale der Nachhaltigkeit an eine Gesellschaft und deren politische Entscheidungsträger. Von der Bundeskanzlerin Merkel wird die Aussage übermittelt, dass 80% aller politischen Entscheidungen in einer Antwort auf aktuelle Herausforderungen bestehe. Wer veranlasst solche Entscheidungen, die ausschließlich vom Mikroblick auf drängende Probleme bestimmt, nur kurzfristig plausibel, aber nicht nachhaltig sind? Wer kann eine solche Entscheidungsregel des Fahrens auf Sicht im Nebel, ohne zu sehen, wohin die Reise geht, politisch und moralisch verantworten?

Für einen Finanzkapitalismus, der sich von der Realwirtschaft abgekoppelt hat, scheinen solche Optionen des „Shortism“, des kurzfristigen Zeithorizonts charakteristisch zu sein. Eine strenge politische Regulation könnte bewirken, dass sie an die Gütermärkte fest angebunden werden. Die Banken insbesondere würden einem öffentlichen Mandat unterworfen, damit sie ihre Finanzgeschäfte in den Dienst der Realwirtschaft stellen und die Realinvestitionen vor allem kleiner und mittlerer Unternehmen kreditfinanzieren. Allein schon durch eine solche langfristige Perspektive würden sie in den privaten Bedürfnisse der Menschen und in einer komfortablen Ausstattung der Gesellschaft mit öffentlichen Gütern verankert.

Die Regierenden könnten sich der Herausforderung stellen, den Konflikt zwischen der privaten Kapitalmacht der Banken, Versicherungs-konzerne und Investmentfonds und der demokratisch legitimierten Staatsmacht zugunsten des allgemeinen Interesses aufzulösen. An Stelle der Bankenrettung, durch die bloß Gläubiger/Schuldner-Beziehungen umgeschichtet, öffentliche Haushalte ärmer gemacht und private Haushalte bereichert werdenn, könnten sie eine offensive Beschäftigungspolitik anstoßen, die den abhängig Beschäftigten und den Auszubildenden eine langfristige Perspektive bietet. Also keine Abwrackprämie beschließen, die bloß Arbeitsplätze in der Autoindustrie und private Gewinne sichert, sondern einen ehrgeizigen ökologischen Umbau der Verkehrssysteme, der Energiegewinnung und der Ernährungsweisen einleiten.

Die Sicherung der Exportfähigkeit, die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums gemäß den herkömmlichen und häufig destruktiven Indikatoren, das Laborieren an den Agenda 2010-Folgen und deren Symptomkuren wie Zuschussrente, Rente mit 67 oder Mindestlohn, die technischen Veränderungen und selbst die Energiewende sind vorwiegend instrumentelle Fragen. Wie akut ist die Gefahr, dass dadurch jene Grundfrage verdrängt wird, in welcher Gesellschaft wir leben wollen? Doch wohl in einer Gesellschaft, in der die monetäre und realwirtschaftliche Sphäre in eine ausgewogene Balance gerückt werden, das Verhältnis von Industriearbeit und personennaher Arbeit an und mit den Menschen, die Verteilung der Arbeit der Männer und der Frauen, die Berücksichtigung der Interessen der Gesellschaft und der natürlichen Umwelt sowie der Umgang mit fremdbestimmter und selbstbestimmter Zeit.

Die sozio-ökonomische Benachteiligung der nachwachsenden Generation lässt sich strukturell auflösen, indem man zum einen auf die Selbstheilungskräfte des Marktes vertraut, der über die Steuerung der geburtenschwachen Jahrgänge und des so genannten Fachkräftemangels ein Gleichgewicht zwischen verfügbaren Ausbildungsplätzen und angemeldeten Ausbildungswünschen herstellt, und indem man zum anderen mit einer politischen Wende rechnet, die offensive Beschäftigungsoptionen erzeugt und die Nachfrage auf Gütermärkten stimuliert, so dass sich im

Anschluss daran die Nachfrage nach Arbeitskräften und das Angebot an Ausbildungsplätzen beleben. Die Alternative dazu ist die Eigeninitiative gesellschaftlicher Akteure verbunden mit dem Vertrauen in die Selbstinitiative mündiger, selbstbewusster und selbstbestimmter junger Menschen. Dieser Weg, den INBAS gewählt hat und seit 20 Jahren geht, überzeugt. Wie die breite Zustimmung der am heutigen Festtag hier versammelten Sympathisanten beweist.

#### Autor



#### Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach SJ

Oswald von Nell-Breuning Institut  
für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik  
Offenbacher Landstr. 224  
60599 Frankfurt/Main  
Tel. / Fax: 069 6061-0, -559  
E-Mail: [nbi@sankt-georgen.de](mailto:nbi@sankt-georgen.de)  
URL: [www.sankt-georgen.de/nbi](http://www.sankt-georgen.de/nbi)

#### Veranstalter/Herausgeber



INBAS GmbH  
Herrnstraße 53  
63065 Offenbach

Tel.: 069 27224-0  
E-Mail: [inbas@inbas.com](mailto:inbas@inbas.com)  
URL: [www.inbas.com](http://www.inbas.com)

#### Hinweis zum Nutzungsrecht

Die Rechte für die Nutzung dieses Beitrags liegen beim Herausgeber. Die Veröffentlichung, auch von Teilen, in digitaler oder gedruckter Form bedarf der Genehmigung durch die INBAS GmbH. Bitte achten Sie beim Zitieren auf die korrekte Quellenangabe.